

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)**

83 (25.3.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23406](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23406)



andere Abwehrkräfte. Wellestet geben wir in den nächsten Tagen noch mehr Gefänge auf.

Die Franzosen selbst festgebunden.

Basel, 25. März. Die „Morningpost“ meldet von der englischen Front am Somabend: Das Vordringen des Feindes läßt auf dreifache Ueberlegenheit an Menschen und Artillerie schließen. Vorläufig ist der feindliche Vorstoß noch nicht verlangsamt — trotz der konstanten Gegenangriffe der Alliierten. Die Unterdrückung der Franzosen ist dadurch erstwert, daß auch in Lothringen das feindliche Artilleriefeuer stündlich zunimmt und Absichten des Feindes erkennen läßt.

Basel, 25. März. Von der französischen Grenze wird gemeldet: Die französischen Departements östlich von Paris wurden als Kriegsgefahrzone erklärt. Die Kolonialtruppen sollen helfen!

Büch, 25. März. Von der französischen Grenze wird gemeldet: Aussagen von Reisenden aus Frankreich und gewisse Angaben im französischen Bahnverkehr lassen darauf schließen, daß die französischen Kolonialtruppen in Etzügen aus ihren südfranzösischen Winterquartieren an die Front gebracht werden, um die Lage der Schlacht zu ändern. Auch von Italien sollen nach Frankreich imausgesetzt Militärsüge, die mutmaßlich die französischen Truppen nach Frankreich zurückbringen.

Die Fernbeschließung von Paris.

Zu dem aus dem deutschen Abendbericht hervorhebenden Triumph der deutschen Technik meldet noch die „Agence Havas“ vom 23. amlich:

Seit 8 Uhr morgens beschloß der Feind Paris vierzehntägig mit einem weittragenden Geschütz. 240.000 Millimeter-Granaten trafen die Hauptstadt und ihr Weichbild. Etwa 10 Personen wurden getötet und 15 verwundet. Maßnahmen zur Bekämpfung des Geschützes sind im Gange.

Paris, 23. März. (Agence Havas.) Nach den letzten Meldungen hat das weittragende Geschütz, das Paris beschossen hat, aus einer Entfernung von 120 Kilometer gefeuert. Es war etwa 12 Kilometer hinter der französischen Front aufgestellt.

Büch, 25. März. „Seculo“ meldet aus Paris: Der Bevölkerung der Hauptstadt bemächtigt sich eine gewisse Unruhe. Flüchtlinge aus den der Front nähergelegenen Landesteilen treffen in Paris ein und vermehren die Verwirrung. Die Fernbeschließung von Paris dauerte am Sonntag an. Die Regierung teilt nicht die allgemeine Besorgnis und hofft vielmehr zuversichtlich, daß es ihr in den nächsten Tagen gelingen wird, die Lage an der Front entscheidend zu ändern.

Luftangriff auf Paris.

Paris, 24. März. Havas meldet vom 23.: Eine amtliche Mitteilung besagt: Um 8 Uhr morgens gelang es einigen Flugzeugen, die in sehr großer Höhe flogen, die Linien zu überfliegen und Paris anzugreifen. Sie wurden sofort in die Flucht geschlagen, und zwar sowohl von den Fliegern des Standortes, als auch von den Frontfliegern. An mehreren Punkten wurden Bomben abgeworfen, die einige Opfer forderten. Ein späterer Bericht wird die näheren Umstände und die Ergebnisse des Angriffes bekanntgeben. Der Präsident der Republik und der Ministerpräsident begaben sich heute morgen an verschiedene Punkte, an denen Bomben niedergeworfen sind, und besuchten auch Kinder einer im Keller untergebrachten Schule. Sie wurden von diesen mit dem Gesang der Marseillaise empfangen. Der Alarm war um 8 Uhr 20 Minuten nachmittags beendet.

Der Schrecken in Paris.

Von der schweizerischen Grenze, 24. März. Es war 1/4 Uhr morgens, schreibt das „Journal“, als die Pariser durch eine heftige Explosion aufgeschreckt wurden. Jemandem glaubte, es sei eine neue Explosion eines Pulvermagazins oder einer Munitionsfabrik in einem Vorort vorgekommen. Etwa eine Viertelstunde betrug, da ergriffte die Luft von einer neuen Entladung. Diesmal war die Erschütterung näher und deutlicher zu verspüren. Wie das „Journal“ weiter berichtet, hatte man bis 3 Uhr nachmittags keinen andern Gedanken, als daß es sich um Bombenwürfe einzelner feindlicher Flieger handle, die von Viertelstunde zu Viertelstunde über Paris erschienen. Der Alarmerfolg aber erst um 8,20 Uhr nach langem

Wagnern, da keine Frontstelle das Passieren feindlicher Flieger gemeldet hatte. Auch den Tag über wurde kein feindlicher Flieger gesichtet. Am Sonnabendmittag verzeichnete sich dann das Gerücht, daß an mehreren Stellen Stöße von Geschossen aufgefunden worden seien, die bedeuten hier seien als die von Fliegerbomben, und um 2 Uhr erklärten maßgebende Stellen, es handle sich um eine Beschließung der Stadt aus einem sehr weittragenden deutschen Geschütz, das in einer Entfernung von wenigstens 100 Kilometern von Paris aufgestellt sein müsse. Das deutsche Riesengeschütz, so behauptet das „Journal“ weiter, wurde von der französischen Artillerie im Laufe des Tages ausfindig gemacht. Es steht im Walde von Chauny. Um 3 Uhr erschien dann der amtliche Bericht, der keinen weiteren Zweifel zuließ. Die Beschließung aus dem deutschen Geschütz dauerte etwa acht Stunden, bis kurz nach 3 Uhr nachmittags. Wie mit der Uhr in der Hand festgelegt werden konnte, fielen die Granaten mit pünktlicher Genauigkeit alle 20 Minuten.

Infolge des Marmos vom Freitagabend und Sonnabendmorgen konnten viele Pariser Wähler nebst am Sonnabendmorgen noch am Sonnabendabend rechtzeitig erscheinen. Auch der Dienst der Telegraphenagenturen war eine Zeitlang eingestellt. Ebenso war die telegraphische und telephonische Verbindung mit der Provinz zeitweise gestört. Der übliche Fleischmarkt wurde am Sonntag verlegt. Die meisten Pariser Wirtschaften waren bis 4 Uhr nachmittags geschlossen. In vielen Kaffeehäusern wurde der Betrieb jedoch fortgesetzt. Die großen Pariser Warenhäuser, wie Souvre, Printemps, ließen die Kolläden herunter, während das Personal sich in die Keller flüchtete. Eine städtische Kommission, die am Samstag tagte, setzte die Sitzung im Keller des Rathauses fort. Die Bevölkerung zeigte sich verhältnismäßig ruhig, da man an einen ernsthaften Angriff nicht glauben wollte.

Frankreichs verzweifelte Lage.

Berlin, 25. März. WTB. Zur Beschließung von Paris durch weittragende Geschütze von Fliegern wird dem „Berliner Tageblatt“ aus G. berichtet, daß die strenge Zensur die Pariser Presse verhindert, die dazwischen Stunden, welche die Pariser Bevölkerung von Sonnabend früh bis 5 Uhr nachmittags zu erdulden hatte, wahrheitsgetreu zu würdigen. Einige Tatsachen, die man in den Lponer Blättern findet, befinden den Eindruck, den das peinliche Doppelereignis der Fliegerangriffe am besten Tage und der Beschließung der Hauptstadt mit schwerem Geschütz hervorrief.

Der „Temp“ schreibt: Wäre Wilson heute mit lebender Zeuge des Pariser Bombardements gewesen, würden seine letzten Gedanken gegen die von Japan gewünschte einwärtsbreite Ermächtigung der Vereinigten Staaten, in Rußland freie Hand zu haben, fallen. Jeder Tag ließe Japans Hilfe bringenden erscheinen.

Der Dank des Kaisers.

Das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen für Hindenburg.

Berlin, 25. März. WTB. Großes Hauptquartier. 24. März. WTB. (Amlich.) Seine Majestät der Kaiser überreichte heute in der Beschlusssitzung der obersten Kriegsverwaltung auf dem Kriegshauptquartier dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen und dem ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Von den Abteilungscheff der obersten Kriegsverwaltung erhielt General v. Bartenwerffer den roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwerten, Ober v. Moxa den Orden Pour le mérite, Oberlieutenant v. Beschell ein Standbild seiner Majestät, Oberlieutenant Bauer das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, die übrigen Abteilungscheff das Bild seiner Majestät mit Unterschrift und Datum des Schlachtages vom 1. bis 24. März. Das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen ist die höchste Auszeichnung des Eisernen Kreuzes, das bisher nur dem Fürsten Blücher nach der Schlacht von Belle Alliance verliehen worden ist. General Ludendorff ist der fünfte Inhaber des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung tragen außerdem der Kaiser, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern, Generalfeldmarschall v. Braunsen.

Großherzogliches Theater.

Wallenstein Lager. Die Piccolomini.

Im November 1912 schrieb ich an dieser Stelle bei der Besprechung von „Wallenstein Lager“: „Die Zeit ist kriegerisch; wer weiß, wie bald es heißen kann: Krieg auf Amerade!“ Dieses Borgedühl fand nicht lange darauf Befätigung durch den Ausbruch des Krieges, und es ist ein guter Zufall, daß bei der gefügigen Wiederholung des ewig frischen und dem Gesichte nach zureichenden kriegerischen Bildes uns die erhabende Stunde von dem begeisterten Fortgang des Sieges im Westen, ja, sogar von der Beschließung der französischen Hauptstadt mitgeteilt werden konnte.

Die neu einstudierte Darstellung des Wallensteinischen Lagers war durch besonderen Schwung ausgezeichnet und die zahlreichen Typen des Soldatenbundes waren sämtlich gut vertreten; selbst die zur Ausschließung herangezogenen Neulinge auf der Bühne fanden sich mit den ihnen gewordenen Aufgaben recht löblich ab. Es entspann sich überall ein sehr ruhiges und charakteristisches Treiben um die das Wort führenden Hauptpersonen; die lärmenden und bunt bewogenen Genien arteten dabei nicht, wie es leicht geschieht, in ein wildes, den Text beeinträchtigendes Toben und Schreien aus. Gustav Strömmer, der selbst den Kapuziner übernommen hatte und ihn in trefflicher Ausarbeitung mit erfolgreichem Humor vorführte, leitete mit geschickter und fester Hand die sich bis zum Schluß steigende äußere lebendige Entwicklung. Von den Darstellern seien diesmal nur die wichtigsten erwähnt. Den Nachtmischerierte Max Schmad mit der ganzen Würde des Wallenstein im Kleinen, der sich mit seiner bebauenden Breite und seiner subalternen Charaktereigenschaften bei allen in Bezug zu setzen

Zur Kriegslage.

Weit über Fahnenplattern, Glockenklingen und Vittoria-schreien hinaus erleben unsere Herzen tiefbewegt von dem gewaltigen Erfolge der Kaiserlich-Monarch-Häre, von dem ersten Siege in der großen Frühlingsschlacht gegen die Engländer auf dem letzten Kampfplatz vor unserer Siegfriedstellung. Auf der Breitenauhebung von achtzig Kilometern sind in der Richtung auf Bapaume und auf Ham und Chauny zwanzig Kilometer und mehr gewonnen und Tausende über Tausende von Gefangenen gemacht und Hunderte von Geschützen erbeutet. Nach kürzester Feuertorbereitung ließ Hindenburg, wie in Italien, die Ueberfallarmee spielen und gab damit der größten Schlacht der Weltgeschichte den stogreichen Auftakt. Vierhundert Divisionen sollen dort einander gegenüberbestehen: 500 — der sich ungewöhnlichweise in London befinden — muß danach über 50, 60, 70 und 80 über 60 Divisionen (in Reserve) verfügen. Von amfener ziffermäßigem Ueberlegenheit fürchtete Oberst Revington für den Mai noch eine Verstärkung aus dem Osten und glaubt mit 210 deutschen und 60 österreichischen Divisionen rechnen zu müssen (wopl für Italien mitl). Wslong sind nur die Kronprinzenernamen im Artois losgekommen (Muypracht und der deutsche Kronprinz); die strategische Spannung der ganzen Front ist noch nicht gelöst. Wohl aber hat sich doch schon gewagt gesehen, dem Kaiser der Engländer zu gehorchen und Teile seiner Mandrierarmee der Arme des deutschen Kronprinzen entgegenzuwerfen, womit ihm jede Möglichkeit einer französischen Offensive abgeschritten ist. Dazu kommt die Lähmung Jachs durch die Ungeheuerheit des weiteren deutschen Angriffs. Damit sehen sich die Franzosen um die Hoffnung auf ihren besten Trampf betrogen! Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo die englische Luftschiffahrt muß, daß alle Früchte auf den Lebensgeschäften wertlos sind und man besser getan hätte, die Kriegskräfte insgesamt im Westen zu vereinigen. Was für Schiffraum und Kriegsmaterial hätte man damit sparen können! Der Bierbund darf jetzt Salomik als das beste Interniertenlager für die Entens-Angehörigen ansehen. Wie bitter müde die Engländer diese Hilfe in ihrer Not empfinden! Das liegt in ihren Zeitungen durch, in denen sich der ganze furchtbare Dand der glänzenden deutschen Offensive schon widerspiegelt. Zwar äußert sich Bonar Law noch geringfügig über die deutschen Erfolge und hebt dagegen die englischen in Mesopotamien, Arabien, Syrien usw. in den Sammel, Clemenceau erklärt sogar: „Ich bin vollständig zufrieden. Alles geht gut.“ Die Kriegsberichterstatter sprechen trotz der Zensur eine begrifflichere Sprache, die die neue Lage wahrheitsgemäß nicht leicht nimmt. Und die Franzosen bekennen offen ihre Unfähigkeit, das deutsche Vordringen aufzuhalten, und begründen sie mit unserer dreifachen Uebermacht an Mannschaften und Geschützen. Von beiden Seiten wird der beginnende Durchbruch gegeben. Die Engländer, deren Verbände völlig durcheinander geraten sind, bereiten ihr Volk auf noch weitere Gebändaufgabe vor und geben uns damit den Bewegungskrieg, die Erlösung der deutschen Namen aus dem Jenseit des Stellungskampfes, endgültig frei.

Die größte Ueberfallarmee des gefügigen Tages, die von uns selber nach der französischen Meldung bestätigte Fernbeschließung von Paris durch neue Flachbahngeschütze, wirkte in derselben Stärke wie damals vielbesammende der 42er vor Lüthich. Die sagenhafte Entfernung von 120 Kilometern, weiter als von Odenburg nach Osnabrück, etwa wie Bremen-Hamburg oder Bremen-Hannover, würde ohne die ausständliche WTB-Mitteilung niemand geglaubt haben, trotz der seit Monaten umherschwirrenden Gerüchte. Wohlgestrichen wird die Pariser ergriffen haben! Und erst die Engländer, deren Unfähigkeit mit diesen eine ganz neue Zeit eröffnenben Erzeugnissen der deutschen Technik mit einem Schloß dahin ist! Stolz bilden wir auf unsere Waffenfabriken, in

Laxin-Konfekt. Regelt den Stuhlgang bei Erwachsenen und Kindern. Aerztlich empfohlen. Originaldose Mk. 1.50

der Rolle des Mag ganz auf seiner Höhe. Ich schreibe vor Jahren über ihn: „er vereinte das Ungeheuer des jungen Herberoberten mit der zarten Stimme des in Thelma Verleschen und der rüchellofen Geradsinnigkeit des vedischen Fremdes Wallenstein.“ Aber diesmal bot Lucas mehr, weil er dem Mag ausgedrängtere Charakterzüge gab, wie sie ein solcher Jüngling in dieser Lage zeigt, wenn er sich bereits um Mann herangeriffen fühlt und inneren Anspruch auf volle Geltung eines solchen erhebt. Kurz, Mag ist bei allem Feines reifer und bedächtiger geworden, mehr überlegt, selbstlicher und nicht mehr so schwärmerisch. Eine sehr interessante Auffassung; man muß abwarten, ob sie sich so in „Wallenstein's Tod“ durchführen läßt. In den „Piccolomini“ macht sie sich vornehmlich. Wir können froh sein, einmal wieder einen solchen guten Mag zu sehen. — Von den drei Damen ist noch nicht viel zu sagen. Melly Schollbergs Fürstin eine schöne, sinnige Erscheinung, vertritt schon das Jungfräuliche und innerlich Bedrückte, Sophie Strohlo als Thelma entspricht zwar nicht ganz dem Schillerischen Ideal, ist aber lieb, art und schlichter und dem noch sehr bereit und fähig, ihrer Liebe alles zum Opfer zu bringen. Der weithergehenden Gräfin Terzky (Maria Reichardt) sollte es an lüger Entschiedenheit nicht. Als eine fähig fähig war Hof Salberg als Davida. Dem festeren Buntler hatte Walter Doerzy eine treffliche Waise gegeben. Felix Stoll verdient als Krongeneral Anerkennung. Ernst Habeslow erblickt als Gerstenberg mit Unstund seine Sendung. Die große Bontheitsfeste durch ihr fährliches Verhalten und trauerns Durcheinander; Wuns ist hier als Jlo hervortreten. Alles in allem war es eine recht erfreuliche Vorstellung, die bei dem vollen Hause vielen Besoff fand. — Besichtigung werden muß, daß Hof Salberg am Freitag die Rolle des Derrich in „Bahnwärterhaus“ spielte und mit ganzem Gelingen durchführte. Prof. E.





Die Heimat

Welch wunderbares Wort. Heimat! Vaterland! Tausendfältige Erinnerungen. Sonnige Tage froher Kindheit, ungekrümbter Jugend. Unversiegbare Born der Kraft in Tagen des Mühsannes und schwerer Herzensnot. In der Heimat gründet sich ein Gedanke, wortlos, doch wie ungemein machtvoll. Was Heimat bedeutet, sie haben es erkannt in schwersten Gefahren, im Aushalten unglücklicher Not, die sie bestanden um dieses Kleinod. Müssen nicht auch wir erkennen, was wir denen da draußen schulden? Fühlt nicht jeder in der Heimat die Erhabenheit dieses großen Gutes, und muß nicht jeder geloben, dem Vaterlande alles zu weihen, was jetzt die Stunde von uns fordert? Auf denn, die Heimat ruft! Der Kriegsanleihe sei das Zeichen, daß sie Dich nicht vergeblich gerufen

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat anlässlich der letzten Kriegsanleihe ein Dekret erlassen, das die Bedeutung der Heimat für die deutsche Nation betont.

Oldenburg, 25. März.

Militärische Personalien. (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Oberst wurde befördert der Oberstleutnant v. Stachhausen, Bataillons-Kommandeur im Inf.-Regt. Nr. 91; zu Majoren der Hauptmann und Batterieführer Riemann im Feldart.-Regt. Nr. 62, der Hauptmann v. Mach im Drag.-Regt. Nr. 19; zum Hauptmann der Oberleutnant v. Poltenstein im Inf.-Regt. Nr. 79; zu Oberleutnant der Leutnant Freiherr v. Bohmer im Drag.-Regt. Nr. 19; der Leutnant Almenroeder im Feldart.-Regt. Nr. 62; zum Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufgebots der Bizefswibel Schulz, Werner, (1 Oldenburg); zu Leutnant der Reserve der Bizefswibel der Art. Wätiger (1 Oldenburg), die Bizefswibel der Marine-Infanterie zum Buttel, Große, Marquardt, Stühmer (1 Oldenburg). Der Leutnant v. Altesfeld im Drag.-Regt. Nr. 19 ist auf sein Gesuch zu dem Reserve-Offizieren des Regiments übergeführt unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades vom 18. Juli 1915. Der Abschied wurde bewilligt dem Leutnant der Reserve 2. Aufgebots Weerd a (1 Oldenburg) mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform.

Berät über die Kriegsanleihe den Krieg? Immer wieder taucht diese Frage auf, und immer wieder kann jeder vernünftige, nachdenkliche Deutsche sie nur mit „Nein“ beantworten. Im Gegenteil: Ein voller Erfolg der achten Kriegsanleihe muß den Feinden Deutschlands deutlich zeigen, daß das ganze deutsche Volk hinter der Front wie in der Front gewillt ist, das Letzte zur Erhaltung seiner Heimat zu opfern. Kein Teil dieser Heimat mit all ihrer Schönheit, mit all ihren Erinnerungen, welche wir von unseren Vätern ererbt haben und für die jetzt wieder Tausende und Abertausende ihr Leben hingeben, darf ein Haub des Feindes werden. Was ihr ererbt von Euren Vätern habt, ererbt es, um es zu weihen! Schafft Euch durch einen vollen Erfolg der achten Kriegsanleihe die Gewähr dafür, daß alle Deutschen ruhig in dem Besitze der Heimat bleiben können.

In der Monatsversammlung des Vereins Oldenburger Lehrerinnen am vorletzten Sonntagabend, die von Frau v. Steinacker geleitet war, hielt Herr Hartmann, Trielake, einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Wie ist die Kriegsanleihe der Jugend zu fördern?“ Die Verhältnisse in der Gemeinde Osterburg, aus der, wie überall, viele Väter ihrer militärischen Dienstpflicht genügen, die Mütter aber in Arbeit außerhalb des Hauses gehen müssen und sich somit der notwendigen Beaufsichtigung und Erziehung ihrer Kinder nicht genügend widmen können, zugrunde gelegt, führte der Vortrag in klarer und überzeugender Form aus, was alles man in Osterburg getan habe

Die Privassekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem milden Frühlingabend war es besagtermaßen schon im Doktorgarten. Viele Blumen hatten schon schon verwundert die hohen Augen geöffnet und blühten in bunten Farben aus dem Rasen hervor. Ein paar vorzügliche Mandelbäumchen standen ganz in ein köstliches Blütenkleid gehüllt da, anzusehen wie liebliche, zierliche Mädchenfiguren im Festtagskleid. Doktor Alenze, in seiner bequemen Jacke, stand an der Gartentür, und neben ihm seine schöne, schwarzhaarige Gattin. Es schien, als warteten sie auf jemand. Auf der Landstraße, die man ein gutes Stück weit übersehen konnte, gingen einige verpackte Arbeiter und ein paar Kinder. Die beiden Mädels haben gewiß irgendwo ein niedliches, wenn auch wahrscheinlich mit einem Schmuckstück behaftetes Ohr entdeckt; da vergessen sie die sehr wichtig wartenden Eltern ebenso wie die ungeduldig mit dem Abendbrot bereitstehende Mama.

Der deutsche Generalkab meldet:

Großes Hauptquartier, 24. März. W.I.Z. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Monty-St. Luenin-La Fore ist gewonnen. Die englische 3. und 5. Armee und Teile der herangeführten französisch-amerikanischen Streitkräfte wurden geschlagen und auf Bapaume-Bouchavesnes hinter die Somme zwischen Péronne und Ham, sowie auf Chauny unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Die Armee des Generals Otto von Below hat die Höhe von Monty erklommen und südlich davon den Angriff über Bancourt-Gentilly nach Westen vorgetragen. Nordöstlich von Bapaume steht sie im Kampf um die dritte feindliche Stellung. Starke englische Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

Die Armee des Generals von der Marwitz blieb dem geschlagenen Feinde auf den Fersen und ließ in harter Verfolgung noch in der Nacht vom 22. zum 23. März bis zur dritten feindlichen Stellung in Linie Camancourt-Ghuri-Templeux-La Fosse-Bernes vor. Geheuer früh griff sie den Feind erneut an und schlug ihn trotz verzweifelter Gegenwehr und dauernder Gegenangriffe. Die Vereinigung mit dem linken Angriffsflügel der Armee des Generals von Below wurde erzielt. Zwischen Manancourt und Péronne haben die Truppen der Generale von Kethen und von Gouffard den Übergang über den Tortille-Abschnitt erzwingen und stehen auf dem Kampffeld der Somme-Schlacht im Gesicht um Bouchavesnes. Die Divisionen drängen südlich davon bis an die Somme vor. Péronne fiel.

Schon am Abend des 22. März, erklomm die scharf nachdringende Armee des Generals von Goutier die dritte feindliche Stellung, durchbrach sie und zwang den Gegner zum Rückzuge. In rastlosen Folgen haben die Korps der Generale von Luttwitz und von Deitinger die Somme erreicht.

Samt fiel

nach erbittertem Kampf in die Hand unserer kühnen Truppen. Englische Reserven, die sich in verzweifelten Angriffen ihnen entgegenwarfen, verblühten. Die Korps der Generale von Weber und von Gontia und die Truppen des Generals von Gant haben nach heftigem Kampf den Crozat-Kanal überdritten. Sie warfen eifrig um Südwesten zum Gegenangriff herangeführte französische, englische und amerikanische Regimenter auf Chauny und in südwestlicher Richtung zurück.

Truppen aller deutschen Stämme haben zur Eringung dieses gewaltigen Erfolges ihr Bestes hergegeben. Der Angriffseifer der Infanterie war durch nichts zu überbieten. Sie hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit vermag. Leicht, schwere und schwerste Artillerie und Mörser, rastlos vorwärts strebend über das Trichterfeld, trugen wesentlich dazu bei, den Angriff unserer nach vorn dringenden Infanterie in Fluß zu erhalten. Flammenwerfer taten das Ihre. Die Pioniere zeigten sich im Kampf und bei ihrer Arbeit auf aller Höhe. Flieger und Ballone brachten der Führung wertvolle Meldungen. Unsere siegesgewohnten Jagd- und Schlachtfeldbesatzungen in harten Kämpfen die Gefechtskraft in der Luft und gelassen zurückflutende feindliche Kolonnen an Kraftwagenpisten, Kolonnen und Trains arbeiteten rastlos. Die Berührungspunkte im Rücken des Gegners waren das Ziel unserer Nacht für Nacht tätigen Bombengeschwader.

Die Beute ist auf über 30 000 Gefangene und 600 Geschütze gestiegen.

In diesen Stellen der übrigen Westfront dauerten Artilleriekämpfe und Erdungsgefechte an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

und noch tue, um der Kriegsnot der Jugend, die besonders in zwei Richtungen, nämlich körperlicher Verwahrlosung und sittlicher Verrohung für Gegenwart und Zukunft, aus hinreichend des Erfolges des Unterrichtes und der Erziehung durch die Schule, einen bedenklich hohen Grad erreicht habe, entgegenzutreten und sie nach Kräften zu beheben. Die Frage: Ist der körperlichen Verwahrlosung der Jugend mit Erfolg entgegenzutreten? sei ohne Zweifel zu bejahen. Durch regelmäßige ärztliche Untersuchungen, Bäder, und besonders durch die Wirksamkeit der Schulschwester, deren schwere Arbeit manchmal unvernünftigen Widerstand begegne, sei viel Gutes erreicht worden. Eine Reihe von Sätzen, die aus eingehender Beratung hervorgegangen sind, hat wertvolle Richtlinien, wie die Kriegsnot der Jugend, die sich besonders in Industrieorten zeigt, wirksam beheben werden kann, und es wäre u. E. zu wünschen, daß Herr Hartmann ihren Vortrag, oder doch die erwähnten Sätze, im „Schulblatt“ veröffentlichte, da doch die Schule unter dem Uebel ganz empfindlich mitleidet.

Je mehr Ihr Kriegsanleihe zeichnet, um so eher fällt der letzte Schuß!

Personalien. Der Großherzog hat den Pastor Frhr. v. Steinacker in Eifel auf seinen Antrag zum 1. Mai d. J. aus dem Kirchenamt entlassen, und den Hegermeister Heindl zu Hattgenheim am 1. Oktober d. J. nach dem Schulbezirk Birkelbach versetzt. Der Amtsrichter Croy in Jever ist vom 1. April d. J. bis weiter mit der Hofleistung bei der Staatsanwaltschaft in Oldenburg beauftragt worden. Seine Vertretung beim Amtsgericht Jever wird durch den Oberamtsrichter Woge abgelöst und, soweit erforderlich, auch durch den Oberamtsrichter C. A. F. in Jever von dort aus wahrgenommen werden.

Der Oberhof ist in seinem vierten Kriegsjahre natürlich vorwiegend in kriegerischem Gewande, als Feldgänger der verschiedensten Waffenarten und in den mannigfaltigsten Aufmachungen erschienen. Nur zum Fingerringe ihm, was bei seinem friedlich-benachteiligten Charakter allerdings nicht zu verurteilen ist, der Wert zu fehlen. Neue schöpferische Gedanken sind ihm anheimelnd nicht gekommen. Was begegnet ihm häufig wieder in der abgewohnten Gestalt des mit dem Pflichten ausgefüllten Wambogels; doch hat er bei schärferem Hinsehen die Züge des beschämten-harmlosen Hanslers angenommen. Zu nächsten Östern wird er hoffentlich den Sieg- und Friedensbringer benachteiligten können und bis dahin seine reichliche Wuthe dazu verwenden, der Joes einen würdigen Ausbruch zu geben.

Die Wiederholung des Unterhaltungsabends der Stadtmädchenhilfe A zu Gunsten des Kriegserleichterungsvereins bietet genau dasselbe Programm des ersten Vortragsabends. Alle Klagen der Schule tragen zu den Vorführungen bei, die abwechselnd Gedichte, Lieder und Volkstänze bringen. Programm zu 1 A und zu 50 A, die zugleich als Eintrittskarten dienen, sind bei Kollbake, Langewiese, zu erhalten. Der Unterhaltungsabend findet am Mittwoch, den 27. März, abends 8 Uhr, in der „Union“ statt.

Konfirmation. Den am vorigen Sonntag 353 Konfirmierten sind am gestrigen Palmsonntag noch 116 (68 Knaben und 56 Mädchen) hinzugekommen, die Pastor Schneider in der wieder von der Gemeinde voll besetzten Lamberti-Kirche einsegnete. Somit beträgt die Gesamtzahl der neu in die evangelische Gemeinde eingetragenen jungen Christen 469. Sühntagsobst eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinsamen Besuch des wundervollen Niederländischen Danzgebäudes und umrahmt von den schönen Vorträgen unseres Kirchenorgans. Auf Grund des Bibelwortes Matth. 24, v. 13: „Wer beharrt bis an das Ende, der wird selig“ sprach P. Schneider erste und herrliche Worte zu seinen ins Leben eintretenden Jünglingen, die sie mahnten, auszuharren in treuer Pflichtenfüllung in allen Lebenslagen, geliebt vom Christenglauben, christlicher Hoffnung und Liebe. Möchten diese Mahnungen beachtet werden zu der Kinder Wohl, der Eltern Freude und zur Erbauung der Gemeinde!

Die Vereinigung jüngerer Lehrer hat sich vor kurzem gebildet. Sie ist nicht etwa ein Gegenatz zu dem großen Landes-Lehrerverein, sondern macht für die Erwerbung ihrer Mitgliedschaft die Zugehörigkeit zu ihm zur Bedingung. Der neue Verein will die Fortbildung und die Interessen der jüngeren Lehrer fördern und hat seinen Sitz in Oldenburg.

Die Verhandlung gegen den Landmann Suhr aus Groß-Bornhorst (Hammeide), der im Dezember einen Soldaten durch einen Schußverstoß schwer verletzte, findet am Dienstagvormittag vor der hiesigen Strafkammer statt.

Der Doktor sagte es lachend zu seiner Frau. Auch Frau Marianne lächelte. „Ja, die Jugend“, antwortete sie, „sie hat einen gesunden Appetit, aber sie vergißt ihn sofort, wenn irgend etwas sie ablenkt. Ich bin übrigens doch recht froh, daß sie sich so ein Fellzitat angeschaffen hat.“ „Wäre ja noch schöner, wenn sie es nicht täte“, meinte der Doktor, „so ein Prachtmadel, wie die Fee ist. Die hat auch schon ein sehr warmes Klügchen sich in meinem Herzen erobert wie in Deinen.“ Er unterbrach sich und sah seine Frau nennend an. „Sie antwortete herzlich: „Mir ist das liebe Kind schon jetzt, nach wenigen Tagen, so teuer geworden, wie meine eigene Tochter. Jeder, der sie näher kennen lernt, muß sie ja lieb gewinnen; sie ist eine köstliche Menschenblume. Aber, ich habe manchmal solche dungen Gedanken! Als wenn die Zukunft dieses lieblichen Geschöpfes doch sich anders gestalten könnte, als wir es erhoffen; als ob unsere Wünsche für sie sich doch nicht verwirklichen würden.“ Er was ansichtig, zweifelsaft Klagen die letzten Worte. Doktor Alenze schüttelte sehr energisch den Kopf. „Seit wann ist meine Marianne unter die Schwarz-

seherinnen gegangen?“ fragte er scherzend. „Mein, liebe Frau, nein, ich bin sehr optimistisch in dieser Hinsicht und hoffe, daß alles zum guten Ende kommt. Weißt Du?“ sagte er hinzu, nachdem er noch einmal den Weg entlang geschaut, „wir könnten uns ruhig noch ein wenig in die Laube setzen, von den beiden Madchen ist noch keine Spur zu sehen.“ „Da sollte ich eigentlich noch eine halbe Stunde spielen können“, sagte Frau Marianne, und in ihre schönen, dunklen Augen trat ein süßes Lächeln. Mit gut gespielter Ernstigkeit fuhr der Doktor aber auf: „U, über den bedauernswerten Mann, der eifersüchtig, wenn auch nur noch in Ausnahmefällen auftretende, zur Frau hat. Nicht einmal zu einem Klauersünder hat seine geliebte Frau Lust, und ist einmal wirklich ein halbes Stündchen Zeit da, dann geht es sie mit Allgewalt zum Klavier. Heilige Cäcilie, Du trägst die Schuld an meiner unglücklichen Ehe!“ Er hatte die letzten Worte ganz wie ein Schauspieler in einem Monolog gesprochen, so daß Frau Marianne laut auflachte. (Fortsetzung folgt.)

Steglechte  
L  
Zob ent-  
eitbron  
abien,  
1918.  
och, den  
der  
r Fried-  
ung,  
März,  
not in  
r lieber  
N,  
feld-  
2. SL,  
I. und  
wister.  
lieben  
15.

